

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 9	2	325—328	Taf. 16	Freiburg im Breisgau 31. Dezember 1966
--	---------	---	---------	------------	---

# Ton und Magerung urgeschichtlicher Keramik vom Schönberg, Gem. Ebringen, Ldkr. Freiburg

von

ELISABETH SCHMID, Basel\*

Mit Taf. 16

Seit Jahrzehnten werden auf der Hochfläche des Schönberggipfels immer wieder kleine Geräte und Abschlüge von Hornstein oder einem andern Silex aufgefunden, vor allem aber kleine mürbe Scherben von dunkler urgeschichtlicher Keramik (KRAFT 1937, zuletzt SCHMID 1965). Aus der Form der Randstücke und aus der Verzierungsart, die auf manchen dieser Scherben erkennbar ist, läßt sich diese Keramik zwei Kulturgruppen zuordnen: einer älteren Siedlung vom Ende der Jungsteinzeit (etwa 2000—1800 v. Chr.) und einer jüngeren aus der Urnenfelderzeit (= früheste Eisenzeit, etwa 1200—800 v. Chr.).

Höhensiedlungen der spätneolithischen „Michelsberger-Kultur“ sind vielerorts bekannt. Die nächste liegt auf dem „Berg“ bei Munzingen, dem Süden des Tunibergs (MAIER 1958), und auf dem „Kapellenberg“ bei Munzingen (UNSER & SANGMEISTER 1962). Auch zur Siedlung aus der Urnenfelderzeit gibt es Parallelen in der Nähe, so auf dem Schloßberg von Breisach (NIERHAUS 1940), auf dem Burgberg bei Burkheim (UNSER & KIMMIG 1956), sowie — in größerer Entfernung und von R. LAIS erstmals veröffentlicht — auf dem Isteiner Klotz (LAIS 1925).

Die genaue Anlage der Siedlung ist auf dem Schönberg weder für die Jungsteinzeit noch für die Urnenfelderzeit bekannt, denn außer mit einem kleinen Suchschnitt vor langer Zeit (KRAFT 1940 und KIMMIG 1941—47) ist dort noch nie systematisch gegraben worden. Da heute alle geschulten Kräfte für Notgrabungen benötigt werden, kann hier oben vorerst auch keine wissenschaftliche Untersuchung angesetzt werden. Zum Glück ist die Bergkuppe als Jungviehweide vor allen Eingriffen in den Boden geschützt. Das in den mindestens sechs bis sieben Jahrzehnten von vielerlei Leuten gesammelte Material an Scherben und Steingeräten ist leider weit zerstreut und meist verloren. Wie aber selbst eine kleine Sammlung von Scherben bei wissenschaftlicher Prüfung einen Einblick in die Vergangenheit vermitteln kann, das sei im folgenden kurz dargelegt:

Nach der Feier zum Gedenken an die 20. Wiederkehr des Todestages von ROBERT LAIS (diese Zs. N. F., 9, H. 1, S. 248—249) haben die Teilnehmer dieser Exkursion auf dem Schönberggipfel von den abgerechneten Maulwurfhaufen und

\* Anschrift der Verfasserin: Prof. Dr. ELISABETH SCHMID, Laboratorium für Urgeschichte der Universität, Stapfelberg 9, 4000 Basel, Schweiz.

anderen, vom Gras entblößten Stellen zahlreiche kleine urgeschichtliche Scherben aufgelesen. Unter der gesammelten Keramik lagen nur einzelne Randstücke, und nur wenige Scherben trugen Spuren von eingeritzter Verzierung. Danach konnten die beiden Kulturen nicht getrennt werden. Aber diese kleinen Scherben geben durch ihr Material, vor allem der Magerung (Magerung = körniger Anteil zur „Magerung“ des „fetten“ Tones) Aufschluß über ein spezielles wirtschaftliches Verhalten des urgeschichtlichen Menschen. Schon bei der ersten Durchsicht der Scherben am Ort ließ sich nämlich leicht erkennen, daß zumindest zwei verschiedene Tonarten für die Herstellung der Gefäße verwendet worden waren: Ton, der vor allem Quarz als Magerungsmittel enthielt, und Ton, der mit Kalk gemagert gewesen war. Wenn auch die Kalkkörnchen selbst in den Scherben nicht mehr vorhanden waren, so zeugten doch kleine, kantig umgrenzte Hohlräume auf der Oberfläche von ihrer Beteiligung am Töpferton. Die Verwitterung auf der Hochfläche des Berges, die auch das kalkige Tertiärkonglomerat in völlig kalkfreien Lehm verwandelt hat, löste allmählich alle Kalkkörnchen der Scherben heraus. Schon LAIS (postum 1957) hatte an anderem Fundgut auf diese Erscheinung aufmerksam gemacht. So konnte den Teilnehmern der Exkursion die Bedeutung selbst unscheinbarer Scherbenfunde für die Wissenschaft erläutert werden, und zwar auf einem Erkenntnisbereich, den wir ROBERT LAIS verdanken.

Die Beobachtung des unterschiedlich gemagerten Tones an den Scherben des Schönbergs regte zur genaueren Untersuchung der mir gelieferten Stücke an. Hierfür standen 269 Scherben zur Verfügung. Ihre Größe (maximale Länge) lag zwischen 0,8 bis 4,2 cm mit den Flächen zwischen 0,5 bis 11,5 cm<sup>2</sup>. Die Kleinheit der Scherben ist bei diesen Oberflächenfunden teils auf die Verwitterung, teils auf den Tritt von Mensch und Tier zurückzuführen.

Die Arten der Magerungsmittel bestimmte die Assistentin des Laboratoriums für Urgeschichte in Basel, Dr. IRMGARD GRÜNINGER, die schon das Keramikmaterial zweier schweizerischer Urnenfeldersiedlungen auf Ton und Technik untersucht hat (GRÜNINGER 1965). In dieser Arbeit konnte I. GRÜNINGER feststellen, daß meist natürlich gemagert Ton verarbeitet worden ist, und daß bei ortsfremder Magerung weniger mit dem Handel dieser Mineralien, als vielmehr mit der fertigen keramischen Ware gerechnet werden muß. Ferner war — nach allen Erfahrungen aus der Antike, der Volkskunde und der Völkerkunde — auch in prähistorischer Zeit stets in der Nähe von Wasser getöpft worden.

Für die 269 Scherben vom Schönberg stellte I. GRÜNINGER folgende Tabelle zusammen, für die ich ihr auch an dieser Stelle herzlich danke:

vorherrschende Magerungsarten	Anzahl	%	% von Gruppen	Gewicht aller Scherben
a Augit	39	14,5	} 22,3	78 g
b Quarz + Augit	21	7,8		56 g
c Quarz	39	14,5	} 45,4	286 g
d Quarz + Feldspat	83	30,9		108 g
e Kalk	50	18,6	18,6	82 g
f ohne oder ganz geringe Magerung	37	13,7	13,7	75 g
	269	100,0		685 g

Nehmen wir a und b sowie c und d zu je einer Gruppe zusammen, so können vier Materialien unterschieden werden.

Fast ein Fünftel dieser Scherben war einst mit  $Kalk$  gemagert gewesen. Dieser ist jedoch nicht nur oberflächlich, sondern durch und durch herausgelöst. Die kantigen, unregelmäßigen Hohlräume lassen vermuten, daß für diese Keramik natürlich gemagerter Hanglehm des Oligozän-Konglomerats verarbeitet worden ist (Taf. 16, Fig. 1a und b).

Da am Westabhang des Schönbergs Quellen nicht selten sind (STEINMANN & GRAEFF 1897), kann hier sehr wohl nahe der Siedlung getöpft worden sein.

Die Scherben mit vorherrschender  $Quarz$ - und  $Quarz + Feldspat$ -Magerung stammen von Gefäßen, die am Fuß des Berges aus verwitterten Tonen etwa des Doggers und aus mit Schwarzwaldmaterial vermischten Bachlehmen im Hexental hergestellt worden sind.

Nahezu ein Viertel der gesammelten Scherben enthält  $Augit$  magerung (siehe Taf. 16, Fig. 2).  $Augit$  in der Keramik weist uns zum Kaiserstuhl, wo im Sand und Lehm des verwitterten Limburgits, des Nephelinbasalts und Tephrits das schwarz glänzende Mineral reichlich vorkommt.

Der Magnetit, der in diesen Scherben ebenfalls nachgewiesen werden konnte, bestätigt die im  $Augit$  erkannte Herkunft aus vulkanischen Gesteinen des Kaiserstuhls, denn denen des Schönbergs fehlen beide Mineralien (mündliche Bestätigung durch W. WIMMENAUER). Daß sich  $Augit$  als Magerungsmittel vorzüglich eignet, hatte LAIS (1943) durch Versuche festgestellt.

Vereinzelt wurde unter den prähistorischen Scherben verschiedener Zeiten im weiteren Umkreis des Kaiserstuhls immer wieder  $Augit$  als Magerungsmittel beobachtet: So aus dem Neolithikum auf dem „Hagschutz“ bei Niedereggen (LAIS 1933) und aus der Urnenfelderzeit auf dem Wittnauerhorn im Schweizer Jura (GRÜNINGER 1965). Vielerorts ist allerdings das Tonmaterial noch nicht analysiert worden, so daß erst künftige Untersuchungen angeben können, wie weit diese „ $Augitware$ “ gestreut ist. Aus den wenigen Stücken des Schönbergs läßt sich zwar nicht ermitteln, wo genau die mit  $Augit$  gemagerten Töpfe hergestellt worden sind und in welcher prähistorischen Zeit, es zeigt sich aber immerhin, daß in einer oder in beiden der hier vertretenen urgeschichtlichen Perioden enge wirtschaftliche Beziehung zwischen den Leuten auf dem Schönberggipfel und denen des westlichen Kaiserstuhles bestanden hat.

Ein geringer Anteil der Scherben besteht aus feinem Ton, in dem keine Magerungsmittel hervorstecken. Sie stammen, nach Vergleichen mit anderen Fundstellen, von dünnwandigen kleineren Gefäßen — meist Schälchen oder Tassen —, für die vermutlich ein feinsandiger Ton durch Schlämmen von allen gröberen Bestandteilen gereinigt worden ist. Wo sie gearbeitet worden sind, läßt sich aus dem Ton nicht klar ermitteln.

**Ergebnis:** In kurzer Zeit aufgesammelte unscheinbare urgeschichtliche Scherben vom Gipfel des Schönbergs ergaben aus der Art der Magerungsmittel ihres Tones, daß mindestens vier verschiedene Tone als Rohmaterial verwendet worden sind, Tone, die teilweise an weit auseinander liegenden Orten anstehen. Damit konnten Beziehungen der urgeschichtlichen Bewohner des Schönberggipfels zum Hexental und zu den Bewohnern des westlichen Kaiserstuhls festgestellt werden. Dies zeigt, daß künftige Untersuchungen an reicheren und typologisch gesichertem Material, verbunden mit Geländeaufnahmen von Tonen, mehr Einzelheiten über die lokalen Keramik-Manufakturen und den Handel mit Rohstoffen oder Fertigware erschließen können. Und wiederum bestätigt sich der Satz, mit dem GEORG KRAFT (1937) die Bekanntgabe von Scherben des Schönbergs ab-

geschlossen hat: „Was wäre dieser Berg vor den Toren Freiburgs, das Wanderziel so vieler seiner Einwohner, ein lohnendes Forschungsgebiet für Ausgrabungen!“

S c h r i f t t u m :

- DEECKE, W.: Jahresbericht 1932. — Bad. Fundber., 3, S. 39—42, Freiburg i. Br. 1933 bis 1936.
- GRÜNINGER, I.: Magerung und Technik der Keramik zweier prähistorischer Stationen im Schweizer Tafeljura. — Diss. Basel 1965 (Manuskript), Kurzfassung: gedruckt in Uznach 1965; Augit: S. 11.
- KIMMIG, W.: Neue Michelsbergerfunde am Oberrhein. — Bad. Fundber., 17, S. 95—127, Schönbergfunde S. 99—100, Freiburg i. Br. 1941—1947.
- in: Fundschau. — Bad. Fundber., 17, S. 282—283, Freiburg i. Br. 1941—1947.
- KRAFT, G.: in: Fundschau. — Bad. Fundber., 16, S. 8, Freiburg i. Br. 1937.
- KRAFT, G.: in: Fundschau. — Bad. Fundber., 16, S. 11—12, Freiburg i. Br. 1940.
- LAIS, R.: Eine Ansiedlung der spätesten Bronzezeit auf dem Isteiner Klotz im südlichen Baden. — Ber. Naturf. Ges., 24, S. 325—352, Freiburg i. Br. 1925.
- Der Kaiserstuhl in Ur- und Frühgeschichte. — In: Der Kaiserstuhl. Freiburg i. Br. 1933.
- Zur Tradition in der vor- und frühgeschichtlichen Technik des Breisgaus. — Forsch. u. Fortschr., 19, Berlin 1943.
- LAIS, R. †: Ein keramischer Brauch im Breisgau des frühen Mittelalters. — 75. Jahresheft d. Breisgauer Geschichtsvereins, S. 157—166, Freiburg i. Br. 1957.
- MAIER, R. A.: Neufunde aus der „Michelsberger“ Höhensiedlung bei Munzingen, Ldkrs. Freiburg i. Br. — Bad. Fundber., 21, S. 7—40, Freiburg i. Br. 1958.
- NIERHAUS, R.: Zur Topographie des Münsterberges von Breisach. — Bad. Fundber., 16, S. 94—113, Freiburg i. Br. 1940.
- SCHMID, E.: Ur- und Frühgeschichte. — Kreisbeschreibung des Kreises Freiburg i. Br., S. 148—161, Freiburg i. Br. 1965.
- STEINMANN, G. & GRAEFF, FR.: Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden. Erläuterungen zu Blatt Hartheim-Ehrenstetten Nr. 115/116. — Heidelberg 1897.
- UNSER, ST. & KIMMIG, W.: in: Fundschau. — Bad. Fundber., 20, S. 205, Freiburg i. Br. 1956.
- UNSER, ST. & SANGMEISTER, E.: in: Fundschau. — Bad. Fundber., 22, S. 233, Freiburg i. Br. 1962.

(Am 5. 6. 1966 bei der Schriftleitung eingegangen.)



## **Tafel 16**

Scherben vom Schönberggipfel.

Fig. 1a und 1b: Ober- und Unterseite einiger Scherben, die einst Kalkmagerung enthalten haben. Die starke Verwitterung hat allen Kalk ausgelöst. Kleine, kantige Vertiefungen auf der Außen- und Innenfläche bezeugen die Kalkmagerung. 1:1.

Fig. 2: Scherben mit Augitmagerung; an den kleinen, schwarzen Punkten erkennbar. 1:1.

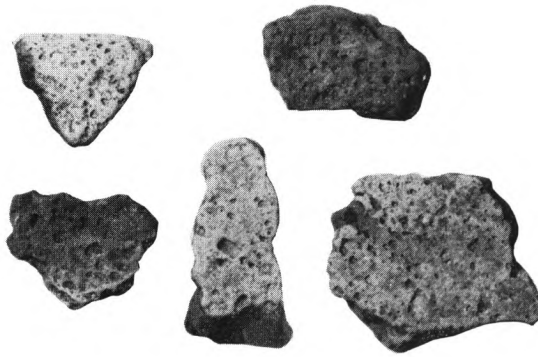


Fig. 1a



Fig. 1b

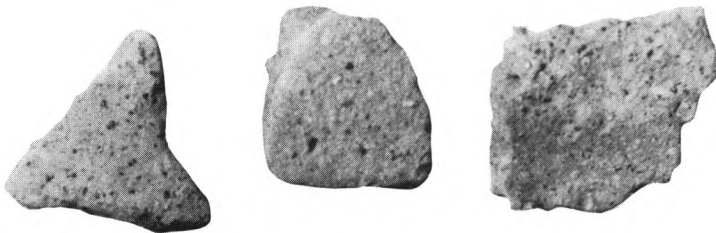


Fig. 2